„staatliche Sozialpolitik“ aufs schärfste verurteilte und betonte, wie rücksichtslos dieses Vorgehen sei und welches schlechte Beispiel damit den Privatunternehmern gegeben werde. Ferner wurde auch mit Recht zur Charakterisierung dieser unverfälscht plutokratischen Praxis darauf hingewiesen, daß in dem betreffenden Erlaß mit keinem Worte davon die Rede war, irgend welche gut besoldete Beamte zu entlassen oder deren vielfach hohe Gehälter von vielen tausenden zu reduzieren. Diese berechtigte Kritik scheint nicht ohne Eindruck geblieben zu sein, denn dem ersten Erlaß folgte ein zweiter, in dem die gegenteilige Ordre gegeben wird, „unter keinen Umständen Aushilfsbedienstete und Arbeiter aus dem Eisenbahndienst zu entlassen sind.“ Diese Gegenordre, ein neuer Erfolg der kritischen Thätigkeit der Arbeiterpresse, ist zu begrüßen, aber sie ist auch ein neues Beweis dafür, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird, wie mechanisch und gedankenlos die wichtigsten öffentlichen Verwaltungszweige betrieben werden. Ohne soziales Verständnis und ohne guten sozialen Willen wird man je länger je weniger das alte Regierungsgeschäft fortführen können. — Indessen bringt jeder Tag Nachrichten von weitern Entlassungen von Eisenbahnarbeitern.

Ein Millionenprozeß der Arbeiter gegen die Unternehmer steht in Hamburg in Aussicht und zwar handelt es sich dabei um die Schadenersatzansprüche der im Sommer 1900 auf den dortigen Werften und Docks entlassenen Arbeiter, deren Zahl mehrere tausende betrug und durch deren Entlassung der Verband der Eisenindustriellen den Streik der 200 Nieter auf der Reiherstieg-Schiffswerft niederzwingen wollte. Die Höhe der geltend gemachten Schadenersatzansprüche bewegt sich zwischen 200 und 400 Mk. für die einzelnen Arbeiter und die gesamte Summe macht über zwei Millionen Mark aus. Vorläufig haben 11 Arbeiter mit zusammen 3203 Mk. Schadenersatzforderungen die Klagen eingereicht, siegen sie, so werden die übrigen Arbeiter nachfolgen. Da das Reichsgericht vor einiger Zeit in umgekehrtem Falle die Klage des Stuttgarter Maschinenfabrikanten Kuhn gegen 20 Former, welche die Verrichtung von Arbeit für eine Fabrik, in der gestreikt wurde, verweigerten, in Uebereinstimmung mit allen Vorinstanzen gut hieß und die Former zu 2000 Mk. und zwar unter Solidarhaft verurteilte, so scheint die Rechtslage klar zu sein. Die Unternehmer mögen daraus lernen, welch zweischneidiges Schwert ihre Scharfmacher- und Vergewaltigungstaktik ist.

In Leipzig starb Genosse Dr. Bruno Schönlank nach längerer schwerer Krankheit in dem noch jungen Alter von erst 42 Jahren. — In den achtziger Jahren war er als Journalist in München thätig an der „Thüringer Waldpost“, an dem „Harzer Boten“, „Recht auf Arbeit“ rc., später in Nürnberg an der „Fränkischen Tagespost“, „Arbeiterzeitung“ und „Deutschen Metallarbeiterztg.“, sodann am Berliner „Vorwärts“ und seit 1894 als Chefredakteur an der „Leipziger Volkszeitung“, die er rasch zu hoher Blüte brachte. Daneben war er noch als Sozialforscher und Schriftsteller thätig und seit 1893 gehörte er auch dem Reichstage als Vertreter von Breslau an. Ueberall stellte er seinen Mann und vertrat er mit Geist, Geschick und Erfolg die Arbeiterinteressen. Seine Beerdigung in Leipzig gestaltete sich denn auch zu einer großartigen Kundgebung von 30 000 bis 40 000 Arbeiter und einer Unmasse von Kränzen mit Schleifen und Widmungen. Der Tod Schönlanks bedeutet ein m Verlust für die deutsche Arbeiterbewegung und seinen Namen wird man stets in der Reihe der Unsterblichen im sozialistischen Geistesreiche nennen.

Mitteilungen.

Camen. Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, fand hier im Lokale des Herrn Liebig eine öffentliche Schuhmacherversammlung statt. Dieselbe war von ungefähr 150 Personen besucht. In das Bureau wurden gewählt: Strehlow, Strangfeld und Schmitz jun.-Soest. Das Referat über „Die wirtschaftliche Krise und deren Folgen für die Arbeiter“ hielt der Kollege Wojntak-Köln. Derselbe führte aus, daß zunächst durch Aufblühen neuer Industrien, wie die Fahrrad- und die elektrische Industrie, eine wirtschaftliche Prosperität eingetreten sei, daß man glaubte, ein Niedergang könne nie eintreten. Aber heute könne auch der Thörichste nicht mehr leugnen, daß wir momentan eine große wirtschaftliche Krise durchzumachen hätten. Dieses fühlten hauptsächlich die Arbeiter. Lohnabzüge über Lohnabzüge, überhaupt Verschlechterung der Arbeitsbedingungen seien für ihn an der Tagesordnung. Ein Mittel zur Abwehr der Folgen dieser Krise ist die gewerkschaftliche Organisation. Es sei deshalb die Pflicht eines jeden Arbeiters, sich seiner Berufsorganisation anzuschließen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Schuhmacher-Versammlung ist der Ansicht, daß die gegenwärtige Krise als ein Auswuchs der privatkapitalistischen Produktionsweise zu betrachten ist und ist zu der Ansicht gekommen, daß nur ein einheitliches Zusammengehen der Arbeiter Abhilfe schaffen kann und verpflichtet sich die Versammlung, sich den mod.rnen Gewerkschaften anzuschließen und mit allen Kräften für dieselben einzutreten. — Ferner protestiert die Versammlung angesichts der schon so schlechten Lage d.r Arbeiter gegen jede Erhöhung der Steuern auf Lebensmittel.“

Dresden. Der Abschluß des letzten Quartals ist insoweit ein erfreulicher zu nennen, als gerade in diesem Quartal die Krise sich ziemlich stark bemerkbar machte und überall bei stark verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wurde. Aber trotz alledem sind wir vorwärts gekommen. Die Beiträge für den Verein stellen sich gegen das zweite Quartal um 132,45 Mk., in der Zuschußkasse um 38,60 Mk. und in der Arbeitslosenversicherung um 4,80 Mk. höher. Hierbei muß bemerkt werden, daß aber auch in dieser Zeit die Sammlungen für die Glas- und Tabakarbeiter regen Anteil erweckten. Aufnahmen haben wir 69 gegen 45 im zweiten Quartal zu verzeichnen. Die Zu- sowie Abreise war im vergangenen Quartal bedeutend schwächer als im zweiten. Während in diesem 56 Zureisen zu verzeichnen waren, sind es im vergangenen nur 14 und Abreisen 52 gegen 30. Ausgetreten sind 4 Mitglieder, so daß ein Mitgliederzuwachs von 46 zu verzeichnen ist. Jedoch muß hier bemerkt werden, daß dabei ein Teil Restanten vorhanden ist, die wenn sie nicht im Laufe dieses Quartals ihren Verpflichtungen nachkommen, gestrichen werden müssen. Jetzt scheint in den hiesigen Fabriken der Geschäftsgang wieder ein besserer werden zu wollen, hoffen wir, daß er anhält. Die Firma Pampel hat aber nicht umhin können, die Zeit des wirtschaftlichen Niederganges dazu zu benutzen, fortwährend an den verschiedenen Löhnen Reduktionen vorzunehmen, also den ganzen Ausfall an Verdienst während der schlechten Konjunktur den Arbeitern aufzuhalsen. Sie befolgte dabei die alte Taktik, einen Teil nach dem andern vorzunehmen. Aber der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht, das dürfte auch bei Herrn Pampel in Erfüllung gehen, falls nicht Einhalt an dem fortwährenden Herumknabbern an den Löhnen gethan wird. Auch über die Firma Lippert laufen Klagen um, daß diesenigen Kollegen, die sich für die Organisation nach dieser oder jener Seite etwas bethätigen, in betreffender Fabrik unmöglich machen und zwar soll der Herr Löwenstein, seines Zeichens Meister in der betreffenden Fabrik, eine ganz besondere feine Nase dafür haben. Er benachteiligt die Kollegen, die er aufs Korn genommen hat, so lange in der Arbeit, bis sie schließlich von selbst gehen, falls nicht unter irgend einem Vorwande die Kündigung erfolgt. Der Vertrauensmann, Kollege Bahrdt, sah sich deshalb veranlaßt, in einem Falle selbst einmal mit Herrn Lippert zun. darüber zu sprechen, derselbe versicherte jedoch, daß in ihrer Fabrik niemand gekündigt bekäme, wer seine Arbeit ordnungsgemäß vollführe, wie er überhaupt im Arbeitsverhältnis Ordnung halte, unbekümmert, ob jemand sich für den Verein bethätige, sie seien auch froh, wenn sie Ruhe mit ihren Arbeitern hätten. Der Kollege Bahrdt erwiderte darauf, daß solche Versicherungen nur gar zu oft von den Fabrikanten gegeben würden, aber die Handlungen beweisen nur immer das Gegenteil, man deshalb skeptisch solchen Versicherungen gegenüberstehen müsse. Doch werden wir den Versicherungen Glauben schenken, die Zukunft wird es ja lehren, ob dem so ist. Hoffentlich wird sich auch Herr Löwenstein bemühen, den Bogen nicht allzu straff zu spannen, damit er nicht springt. Auch der Arbeiter ist froh, wenn er Ruhe hat und nicht kleinlichen Schikanen ausgesetzt ist. Daß es die eigensten Lebensinteressen sind, die einen Arbeiter an die Organisation fesseln, das wird wohl ein vernünftiger Fabrikant als ganz selbstverständlich halten, wie es auch eigentlich selbstverständlich ist, daß die Herren Meister zur Organisation gehören, die aber in dummer Erhebung glauben, etwas besseres zu sein. — Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet die nächste Versammlung in Neustadt statt und beginnt pünktlich zur festgesetzten Zeit. Wir machen die Kollegen hierauf noch ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß auf die Bummelanten keine Rücksicht genommen wird.

Elmshorn. In unserm vorigen Bericht muß er heißen: „Um ein Viertel bis zu einem Drittel wird jetzt weniger produziert“. Es sei weiter berichtet, daß Herr Wördemann jetzt nach Rücksprache mit seinen Arbeitern allmählich die alte Produktionsweise wieder einführen will. Die Arbeiter selbst begrüßen dies mit Freuden, denn sie haben übergenug gefühlt, was es heißt zwei Tage in der Woche unfreiwillig zu feiern. Noch ein anderes Geschäft sei hier erwähnt, es ist unsere löbliche Reparaturwerkstatt von Junge. Seldige besteht hier jetzt ein Jahr und sind während dieser Zeit die Arbeiter wie Tauben aus- und eingeflogen. Junge macht so eine kleine Rundreise durch die Welt, nachdem er in Meldorf, Itzehoe, Krempe sein Heil versucht hatte, kam er nach hier, um all den hungrigen Schuhmachern Konkurrenz zu machen und anscheinend hat er damit Glück, denn durch Erfahrungen klug geworden, hat er sein Geschäft nach der besten Lage der Stadt verlegt und macht auch die nötige Reklame. Die Arbeiter wollen aber absolut nicht aushalten, da der Herr das Anreißen als alter Werkführer noch besonders übt. Er mußte deshalb wiederholt Annoncen loslassen um Arbeiter zu bekommen; bald sucht er einen Zwicker, dann einen Ausputzer u. s. w., obwohl er in Summa nur zwei Arbeiter gebraucht. Die Kollegen seien deshalb darauf aufmerksam gemacht, wenn im „Neudammer Anzeiger“ Arbeiter ähnlicher Art gesucht werden, sie mögen daran denken, daß i. Elmshorn keine mechanische Schuhfabrik besteht. Sollten aber Arbeiter kommen, die diese Warnung nicht lesen und der Organisation nicht angehören, so schadet es wohl auch nicht, wenn sie hernach durch Schaden selbst klug werden. — Eine Frage: Herr Junge, haben Sie schon eine Ueberstunde für 35 Pf. gearbeitet?

Erlenbrunn bei Pirmasens. Die schlechte Geschäftskonjunktur sowie die in neuerer Zeit stattfindenden Lohnreduktionen und menschenunwürdige Behandlungsweise unter welchen Mißständen die Arbeiter in den meisten Fabriken zu leiden haben, mögen wohl Beweggründe sein, die die Arbeiter veranlassen, etwas mehr über ihre traurige Lage nachzudenken und sie zu der Erkenntnis zu bringen, daß es auf die Dauer nicht möglich ist, unter diesen Verhältnissen weiter zu existieren. Auch scheint es, daß die hiesigen Schuhmacher zu der Einsicht gekommen sind, daß mit dem ewigen lamentieren nichts gebessert wird, sondern daß nur durch thatkräftiges Eingreifen, durch Zusammenschluß aller Kollegen in dem Verein deutscher Schuhmacher es möglich ist, die Lage der Arbeiter in der Schuhindustrie zu bessern. Als Beweis hierfür dürfte dienen, daß sich vor etlichen Wochen am hiesigen Orte eine Mitgliedschaft gebildet hat, welche durch einen Vertrauensmann geleitet wird und der Zahlstelle Pirmasens einverleibt ist. Durch eifrige Agitation der Mitglieder am Orte sowie durch Eingreifen der Agitationskommission ist es gelungen, 25 Kollegen in der Mitgliedschaft zu vereinigen. Hoffentlich folgen die noch Fernstehenden bald nach.

Eßlingen. In unserer letzten Gewerkschaftskartellsitzung wurde auf eine Anregung hin beschlossen, sämtliche Organisationen zu veranlassen, daß die Arbeitslosen ohne Ausnahme die Hilfe des städtischen Arbeitsnachweises in Anspruch zu nehmen haben. Bedauerlicherweise wurde dies seither in nur unzureichendem Maße geübt, so daß die in immer größerm Umfange auftretende Arbeitslosigkeit unter der hiesigen Arbeiterschaft nicht genügende Beachtung an maßgebender Stelle finden kann. Wir möchten nun alle durchreisenden Kollegen bitten, sich auf dem städtischen Arbeitsamt (Rathaus) zu legitimieren, damit wir ein anderes Bild über die Arbeitslosigkeit bekommen, als es bisher der Fall war. Gleichzeitig ersuchen wir die Eßlinger Kollegen, in der am 16. November im Gasthaus zur „Burgeck“ stattfindenden Versammlung vollzählig zu erscheinen, denn es wird daselbst die Frage betreffend der obligatorischen Einführung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung behandelt werden und ist hierzu Kollege Hipp aus Stuttgart gewonnen. Bleibe kein Kollege dieser Versammlung fern. Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.

Hayn. Am Sonntag, den 27. Oktober tagte in unserm Vereinslokal eine Mitgliederversammlung, welche zahlreich besucht war. Nachdem die Ortsverwaltung gewählt war, wurde die Abrechnung vom letzten Vergnügen erstattet. Unter Verschiedenem wurde erwähnt, daß die Kollegen auf der Hut sein sollen, da mit dem 15. Februar der neue Tarif abläuft, den wir im vorigen Jahre errungen haben. Um denselben zu erhalten oder womöglich zu verbessern, müssen wir unsere Zahlstelle fester und besser ausbauen, denn nur durch eine gute Organisation können wir zum Ziele gelangen. Es ist daher Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, dahin zu wirken, daß die uns noch fernstehenden Kollegen in unsern Verein eintreten.

Kopenhagen. Da in letzter Zeit mehrmals Kollegen nach hier gekommen sind und sich auch schriftlich nach hier um Arbeit gewandt haben, so sei denselben mitgeteilt, daß die Arbeitsverhältnisse sehr schlechte sind und an eine Besserung innerhalb drei bis vier Monaten nicht zu denken ist. Schon jetzt haben wir über hundert Arbeitslose, meistenteils Fabrikarbeiter, und Woche für Woche kommen neue dazu, so daß uns ein trauriger Winter bevorsteht. Die Kollegen thun also gut, sich die Sache zu überlegen, ehe sie sich in Unkosten stürzen und hierher reisen. In Schweden und Norwegen sind die Verhältnisse nicht besser.

Leipzig. Am 4. November tagte im Innungshaus, Schloßgasse Nr. 10, eine Versammlung derjenigen Gehilfen, welche bei Innungsmeistern in Arbeit sind. Es waren jedoch nur wenige erschienen, was jedenfalls an der sehr mangelhaften Einladung seitens der Innung lag. Die Einladungszettel waren derart winzig, daß man daraus nicht ersehen konnte, um was es sich handelte; auch fehlte gänzlich die Zeitangabe der Versammlung. Der Obermeister, Herr Karl Dieterich, leitete die Versammlung und gab bekannt, daß die Innung sich veranlaßt fühle, dem Gesetz von 1897 zu genügen und die Wahl eines Gesellenausschusses vorzunehmen, damit derselbe bei event. Prüfungen von Lehrlingsarbeiten mitwirken könne. Gewählt wurden drei ordentliche Mitglieder und zwei Ersatzmänner. Sämtliche Gewählte sind Mitglieder unseres Vereins, was den Herren nicht ganz angenehm zu sein schien. Der Obermeister erklärte noch nach der Wahl, daß es sich der Vorstand der Innung zur Aufgabe machen wird, mit den Gehilfen in jeder Hinsicht gemeinsam zusammenzuarbeiten. Ob dies auch bei Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Fall sein wird, ist eine Frage der Zukunft. Jedenfalls braucht man sich nicht allzu großer Hoffnungen hinzugeben, dies haben uns Fälle bewiesen.

Meerane. In der Schuhfabrik von Baumann u. Malz ereignete sich am Freitag, den 1. November in vorletzter Arbeitsstunde ein bedauerlicher Unfall. Ein an der Schnittraise beschäftigter Kollege kam mit dem linken Unterarm in die Messer, wobei er sich eine ca. 10 cm lange Wunde zuzog. Dieser Unfall ist eine Folge des Accordsystems. Betreffender Kollege ist erst seit einigen Wochen an der Maschine beschäftigt. Der Verunglückte steute beim Antritt der Arbeit an dieser Maschine an den Werkführer das Verlangen, die Arbeit nicht im Accord-, sondern im Wochenlohn ausführen zu dürfen. Der Werkführer versuchte unter Zusicherung einer wöchentlichen Vergütung den Arbeiter zur Accordarbeit zu bewegen, was ihm auch gelang. Bei dieser Gelegenheit suchte betreffender Werkführer sich eines mißliebigen Kollegen zu entledigen, weil sich derselbe über diesen Fall zu unterrichten suchte. Nun, nachdem das Unglück geschehen, wird diese Arbeit im Wochenlohn gemacht. — Etwas eigenartig ist, daß der Werkführer, der früher den Gehilfen jede Nebenbeschäftigung mit der Motivierung verboten, niemand könne zwei Herren dienen, jetzt nebenbei noch eine Restauration betreibt. Man sollte meinen, daß in einem so großen Betriebe wie der genannte in allererster Linie der Werkführer die Pflicht habe, seine ganze Kraft dem Geschäfte zur Verfügung zu stellen, um dasselbe auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Die Fabrik steht thatsächlich bei den Schuhhändlern in einem guten Rufe und die Arbeiter, die zum Teil schon 10, 15 und noch mehr Jahre darin beschäftigt sind, haben sich die größte Mühe gegeben, diesen Ruf zu schaffen und zu erhalten. Es ist daher ganz unverständlich, wenn die Arbeiter auf die Forderung nach Verbesserung ihrer Lage stets die Antwort erhalten: Wem's nicht paßt, der kann gehen. — An die Kollegen aber richten wir die Bitte, haltet fest an der Organisation, denn wir sehen, daß wir nur dadurch unsere Lage verbessern können, besucht fleißig die Versammlungen und agitiert unermüdlich unter den Nichtmitgliedern.

Ottensen. Die bekannte Firma J. A. Tieck beabsichtigt, ihre in dem Maschinensaale beschäftigten Arbeiter wieder mit einer Lohnreduktion zu beglücken. Einen Kollegen, der sechs Jahre bei Tieck beschäftigt war und sich betreffs Lohnangelegenheiten auch einmal das Wort zu nehmen getraute, wußte das Geschäft dadurch abzuschieben, daß es erklärte, es sei gezwungen, sich nach jüngeren und billigeren Arbeitskräften umzusehen. Da bei der Arbeit, die der betreffende Kollege bis jetzt verrichtete, noch einigermaßen ein Lohn verdient wurde, hielt es Tieck für nötig, diesen Posten einem Arbeiter zu geben, der der Firma öfters aus der Verlegenheit geholfen hatte (Arbeitswilliger). Da die Kollegen in der Fabrik nur schwach organisiert sind und die noch vorhandenen Arbeitswilligen sich zu allem gebrauchen lassen, so ist vorläufig nichts weiter zu machen, als vor Zuzug zu warnen. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß Tieck stets im „Zentral-Anzeiger“ Arbeiter sucht und bei genügender Leistung einen hohen Lohn verspricht. Leider ist es ihm in einigen Fällen gelungen, verschiedene arme Teufel hierher zu locken, welche immer die unangenehme Erfahrung machen mußten, daß sie nur dazu dienen, die traurige Lage der ansässigen Arbeiter noch weiter zu verschlimmern. Allerdings erhält der neu eintretende Kollege Arbeit, wie es jedoch mit dem hohen Verdienst bei genügender Leistung aussieht, wollen wir an einem Beispiel zeigen. Vor kurzem wurde ein Schnittpolierer auf dem genannten Wege nach hier gelockt. Als er einen Tag gearbeitet hatte, wurde es ihm klar, daß für zwei Mann nicht genügend Arbeit vorhanden war, denn es wurden ihm vom Werkmeister Absätze zum Ablassen überwiesen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als ihm am Sonnabend pro tausend Paar sage und schreibe drei Mark bezahlt wurden. Auf seinen Einwand, daß dieses entschieden zu wenig sei und er dabei nicht existieren könne, wurde ihm bedeutet, wenn es ihm nicht passe, könne er ja wieder gehen. Da jedoch die Tieckche Fabrik hier am Orte die einzige ist, die einen vollständigen maschinellen Betrieb hat, so ist es den Kollegen nicht möglich, sich eine ähnliche Stellung hier zu verschaffen und sind dadurch gezwungen, sich dem Willen des Herrn Tieck zu fügen oder wieder abzureisen. Was in diesem Musterbetriebe den Arbeitern alles geboten wird, sei hier nur noch kurz angeführt. Derselbe hat ein Plakat anbringen lassen, in welchem er kund gibt, einen Jeden, der ihm verdächtig vorkomme, einer Leibesvisitation zu unterziehen. So pflegt er auch jedes Paar Stiefel, das bei der Lieferung einmal fehlt, kurzweg als „gemaust“ zu bezeichnen, obwohl sich stets der Irrtum durch einen Schreibfehler oder sonst einen anderen Bummel aufgeklärt hat. Als einem jungen Mädchen ein Paar Schäfte fehlten, wurde dasselbe entlassen und der Betrag derselben vom Lohne abgezogen. Später fanden sich die Schäfte wieder und wurde dies Herrn Tieck mitgeteilt, worauf derselbe antwortete: „Na ja, die ist nun eben weg.“ — Mögen die Kollegen die nötigen Konsequenzen aus diesem Verhalten des Herrn Tieck ziehen.

Prenzlau. Am vergangenen Sonntag fand hierselbst eine öffentliche Schuhmacherversammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe und ihre Einwirkung auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“ Das Referat hatte Kollege Grunow-Schöneberg übernommen. Ehe zur Tagesordnung geschritten wurde, gedachte der Einberufer unseres Kollegen Kynast-Nürnberg und ehrten die Anwesenden sein Andenken, indem sie sich von ihren Plätzen erhoben. Nachdem das Bureau gewählt, führte Kollege Grunow folgendes aus: Der Sozialpolitiker Karl Marx hat an der Hand zahlreicher Beispiele wiederholt darauf hingewiesen, daß auf einige Jahre wirtschaftlichen Aufschwunges 5—4 Jahre wirtschaftlichen Niederganges folgen. Was der Arbeiter bei dem guten Geschäftsgang erübrige, setze er bei der schlechten Konjunktur wieder zu, vorausgesetzt, daß der Arbeiter bei der günstigen Konjunktur überhaupt an Ersparnisse denken konnte; denn im allgemeinen sind die Lohnverhältnisse der Arbeiter — die der Schuhmacher im besonderen — schon auf ein so niedriges Niveau herabgedrückt, daß es eben nur dazu langt, den Hunger zu stillen. Wenn aber die Konjunktur erlahme, dann breche für den Arbeiter eine traurige Epoche herein. Denn lassen die Aufträge in den Fabriken nach, dann werden die Arbeiter, besonders die organisierten, welche irgend zu entbehren sind, einfach entlassen, nur um die paar Pfennige für die Alters- und Invalidenversicherung zu sparen. Redner kritisiert das Verfahren, welches bei den meisten Fabrikanten gang und gebe ist, auf das schärfste und bemerkt, daß dies die Arbeiterfreundlichkeit der Fabrikanten so richtig kennzeichne. Wenn eben die Arbeit nachlasse, so sollte im ganzen Betriebe die Arbeitszeit gekürzt werden, aber entlassen sollte keiner werden. Ferner kommt Kollege Grunow auf die Aktien-Gesellschaften in der Schuhbranche zu sprechen und führt der Versammlung vor Augen, welchen enormen Verdienst diese Gesellschaften in den letzten Jahren eingeheimst, entgegen dem Entbehrungslohn, womit sich die Arbeiter begnügen mußten. Des weiteren kritisierte der Kollege den Zoll auf Schuhwerk und betont, daß gerade auf denjenigen Schuhen, welche der Arbeiter konsumiert, die höchsten Zollsätze ruhen. Redner ist überhaupt gegen jeden Zoll, da dies nur die Lebenshaltung des Arbeiters verteure, im besonderen sei dies mit dem Getreidezoll der Fall. Weiter gibt der Referent das Haushaltungsbudget von drei verschiedenen Berufen bekannt (Tischler, Schneider und Schmiede) und bemerkt, daß die Schuhmacher weit hinter dem Verdienst dieser Branchen zurückstehen und demnach ihren Küchenzettel vielfach nach dem Dr. Hitzschen Kochrezept zurecht legen müßten. Wollen die Schuhmacher sich menschenwürdige Zustände schaffen, und ihren Familien eine sichere Existenz bereiten, so ist es ihre Pflicht, daß sich alle Mann dem Verein deutscher Schuhmacher anschließen. Denn Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein — und nur wenn die Kollegen dies beherzigen, wird auch für sie etwas ersprießliches dabei herauskommen. — Eine Diskussion über den Vortrag wurde nicht beliebt. Im „Verschiedenen“ wurde noch angeführt, daß in kurzer Zeit ein Gewerbe-Schiedsgericht am Orte eingerichtet wird; die Koll-gen werden aufgefordert, sich an der Wahl zu den Beisitzern thatkräftig zu beteiligen und nur solchen Personen ihre Stimme zu geben, wo sie auch sicher sind, daß die Gewählten ihr Interesse voll und ganz vertreten. Nachdem noch die Krankenkassen am Orte einer Kritik unterzogen wurden, schloß der Vorsitzende mit einem App.ll an die Anwesenden, die Versammlungen des Vereins zahlreich und regelmäßig zu besuchen, die leider nur mäßig besuchte Versammlung. — Was nun die Lage im allgemeinen anbetrifft, so ist zu konstatieren, daß die Verhältnisse die denkbar schlechtesten sind. Wir haben vor kurzem eine Statistik über Lohn- und